

Ercheint täglich
sammtl. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage

Abonnementpreis
monatlich 90
vierteljährlich 1.00 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
Zusatz für Post und
Versand 1.00 Mk. zähl. halbjährlich

Die Neue Welt
(Wochenzeitung)
durch die Post
bezogen, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047
Telegraphen-Adresse
Waldkathl. Halle/Saale

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Reistr. 21, Hof 2 Cr

Expedition Reistr. 21, Hof part. 7

Insertionsgebühr
bezieht sich für die Spalten
auf die Zeilen und nicht auf die
Wörter. Für die ersten 100
Wörter 1 Pf., für die folgenden
1000 Wörter 10 Pf. Im
einzelnen Einzeiler
nach der Seite 75 Pfennig.

Interesse
für die fällige Nummer
müssen (postfrei) die werbenden
Kunden die Kosten der
Expedition aufbringen.

Erfragen in die
Postleitzungs-Liste
unter Nr. 7888

Republik und Monarchie

Mit großen Aufwand an patriotischen Gefühlen, Festmahlen und Illuminationen wird morgen in Breußen die Erinnerung an den Tag begangen werden, an dem vor 200 Jahren der brandenburgische Kurfürst Friedrich III in Königsberg zum König von Preußen machte. Diese Krönungsfeierung war nicht ohne Schwierigkeiten zu erreichen. Als Kurfürst von Brandenburg war Friedrich III an die Schicksale seiner fürstlichen Kollegen in Deutschland gebunden, die nimmermehr in seine Krönungsfeierung vom Kurfürsten zum König gewilligt hätten. Nur war aber Friedrich auch Herr des selbständigen Herzogtums Breußen, das ungefähr die heutige Provinz Ostpreußen umfaßte und vollständig auf den drei Kantons des Königreichs Polen umschloß, war, denn auch der an Vommern grenzende Teil der heutigen Provinz Westpreußen gehörte damals noch zum polnischen Reich.

In die Erhebung des selbständigen Herzogtums Breußen zu einem Königreich hatten die deutschen Fürsten nichts hineinzuhaben, und die Einwilligung des Kaisers, der über das heutige Ostpreußen herrschte und zugleich deutscher Kaiser war, bewies Friedrich III dadurch, daß er sich verpflichtete, ein Hilfsfürst zu stellen zur Erlangung des Erbfolgerechts für das Kurfürstentum in Spanien. Am 16. November 1700 trat die Einwilligung des Kaisers ein, und ungesäumt wurden die letzten Schritte getan, das Herzogtum Breußen zum Königreich zu machen. Am 18. Januar 1701 erfolgte in Königsberg die Proklamation, und der Kurfürst Friedrich III von Brandenburg nannte sich nunmehr König Friedrich I in Preußen. Die sich jetzt bereitete Krönungsfeierung wurde zunächst von den anwesenden Fürsten nicht anerkannt, erst 1713 gaben die Fürsten im Frieden zu Utrecht ihre Zustimmung. Wie dann im weiteren Verlaufe des 18. Jahrhunderts durch Friedrich II genannt den Großen, Schließen den Ostpreußen abgenommen, wie das Königreich Polen durch wiederholte Teilung zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich geteilt wurde wie durch den Wiener Kongreß 1815 das Rheinland und ein großer Teil der Provinz Sachsen an Preußen kamen, das sich schließlich 1866 durch Annexion des Königreichs Hannover, des Kurfürstentums Pommern sowie einiger anderen kleinen Landbesitze die gegenwärtige heftige Ausdehnung verschaffte — das eingetragene betrachtet kann unsere Aufgabe heute nicht sein. Was bezieht sich die Republikaner haben wir vielmehr die Pflicht, gerade heute der mit allem Nachdruck in Kirche, Schule und Presse gelehrten Anschauung entgegen zu treten, als ob die Monarchie unter allen Umständen und zu allen Zeiten die beste Regierungsform sei. Das ist sie bei weitem nicht.

Es wäre ein Leichtes heute an der Hand der Geschichte zu beweisen, wie unendlich viel Unglück durch verschiedene Hohenjochen in den letzten beiden Jahrhunderten über Preußen und Deutschland gekommen ist. Man könnte hinweisen auf Friedrich Wilhelm III, der zur Zeit des ersten Napoleon sich vollständig unfähig erwies, den Gegner in Schach zu halten. Es könnte einmurmern werden, an der Schwere der Revolution nach 1815 und 1849 haben hatte das Volk mit unendlichen Opfern an Gut und Blut Breußen wieder zu einem selbständigen Lande

gemacht und die Franzosen wieder über den Rhein zurückgetrieben, eben hatten die deutschen Fürsten sich wieder ihre Kronen und Krönungen etwas fester an der Kopf setzen können, da brach eine Revolution über Deutschland herein, wie sie frecher, gewaltvoller und schändlicher nicht gedacht werden kann. Dazu war das Volk gut genug gewesen, seine Blut für die Fürsten an den Schlachtfeldern zu vergießen und seine letzte Habe hinzugeben als es aber die Einlösung der feierlich abgegebenen Versprechungen auf Gewährung größerer Freiheiten forderte, da wurden seine Wortführer nach Vornemündlicher Zustimmung moralisch eingekerkert, von Haus und Hof getrieben, geächtet, kurz ein schamloses Schreckensregiment eingeführt.

Wenigstens widerrechtlich sind nach 1849 die durch die Revolution in den Vorkriegszeiten erzwungenen Zugeständnisse wurden widerrufen die Ständeverfassung abgelehnt, regierte, und wie neuerdings authentisch bekannt geworden ist, regte sogar der König die Vergrößerung seiner Krone an. In demselben Augenblicke, damit die Volkswilligkeit nicht schamlos verletzt einlegen konnte. Und vieles andere und vieles. Schlimme könnte heute noch ausgegraben werden um dem schamlos patriotischen Überdrußwange heutiger Leute einen Dämpfer aufzusetzen. Wir müssen jedoch gerecht sein auch gegen die Vergangenheit und können nicht von Regenten, die vor 100 oder 200 Jahren in einem ganz anderen Willen lebten, verlangen, daß sie dem geschäftlichen Sinne der Jetztzeit die damaligen Verhältnisse beurteilen.

Was wir aber mit vollster Entschiedenheit gerade heute hervorheben müssen, ist die Tatsache, daß die vorkriegszeitliche wie die vorkriegszeitliche über das Volk, an Stelle der Monarchie die republikanische Staatsverfassung zu setzen Frankreich hat erst inne und außen Völkern bekommen, seitdem es die Republik gegen jeden Ansturm sichergestellt hat. In Italien und Oesterreich, in Spanien und Belgien, ja auch in den nördlichen Reichern zweifelt kein Denker mehr daran, daß die monarchische Staatsform über kurz oder lang durch die republikanische abgelöst werden wird, und die Völker werden dabei nicht leidet fühlen.

Über Sozialdemokratie weiß, daß durch die bloße Nennung der Staatsform die soziale Frage nicht gelöst werden kann. In den Republikanern findet der Sozialismus der eigentlichen Träger unserer Zeit, genau so fürchtbar auf den Völkern, wie in den Völkern mit monarchischer Spitze. Aber dadurch wird die Frage nicht entschieden, ob nicht die Republik sich für unsere Zeit unter allen Umständen die vorteilhaftere Staatsform für die Gesamtheit ist, als die Monarchie. Es handelt sich in den Monarchien nicht nur um die Person des Fürsten, der im Einzelnen ebenso klug und verständig sein kann wie ein gewählter Präsident, sondern es handelt sich in erster Linie um den sich fortbewegenden und als immer stärkere Kräfte sich auf Volkswesen legenden Einfluß auf alle Gebiete der Verwaltung, des Steuerwesens, der Justiz und der Gesetzgebung, der von den Fürsten ausgeht und daher gerichtet ist, die natürliche Entwicklung der Anschauungen zu unterbinden im Interesse der Erhaltung der monarchischen Staatsform.

Es kann richtigfalls gesagt werden, daß in Deutschland sich eine ganze Menge widerlicher Erscheinungen, namentlich der häßliche Hyazinthenismus, sich nicht zu breit machen könnten,

wenn wir an Stelle der mehr als zwanzig Monarchen eine einzige Republik bildeten.

Der Zeit geht ihren Lauf und kümmern sich nicht um die Wegungen einzelner Parteien und können sie noch so mächtig. Auch für Deutschland wird die Zeit kommen, wo nicht nur die drei Gemeinwesen Hamburg, Lübeck und Bremen Republikanisch sind, sondern wo ein politisch freies und wirtschaftlich gelobtes Volk sich selbst seine Regierungsform bestimmen wird, und diese kann keine andere sein als die republikanische.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung, Mittwoch, den 16. Januar, 1 Uhr.

Am Pundestisch Niemand.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung der Anträge Albrecht (Soz.), Trimbom (Zentrum) und Dr. Vize (Zentr.) betreffend

Abänderung des Gesetzes über die Gewerbe-Gerichte.

Abg. Vize (Zentr.):

Unser Ziel ist, für die Klage des Arbeiters zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesetzliche Bestimmungen über die Formen herbeizuführen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten beteiligt werden. Einen Weg zur Erreichung dieses Ziels legen wir in dem Ausbause der Gewerbegerichte. Wünschenswert wäre besonders die Ausdehnung der Zuständigkeit. Die gerichtliche Tätigkeit der Gewerbegerichte muß erweitert werden. Sollen aber die erhöhten Aufgaben die den Gewerbegerichten dann ausfallen würden erfüllt werden, so müssen die Gewerbegerichte in verschiedener Abteilungen geteilt werden. Die Kommission hat sich für die Erection: Fabrik, Handwerk, Gewerbeindustrie etc. in der Hinsicht auf die formale Bedeutung der Interessengruppe beschränkt halten wir im Interesse des sozialen Friedens ein Vorgehen im Sinne unseres Antrages für dringend notwendig. (Bravo) im Zentr.)

Abg. West-Feidelberg (natl.):

Was wir sind für den weiteren Ausbau der Gewerbegerichte. Was Einzelheiten anlangt, so berühren wir die Ausdehnung der gerichtlichen Zuständigkeit der Gewerbegerichte, nur darf die Ausdehnung nicht so weit gehen, wie die sozialdemokratischen Anträge das wollen. Die vorgeschlagenen Änderungen in der Aufstellung der Wahllisten acceptieren wir in der Hoffnung, daß dadurch die sozialistischen Einflüsse bei den Wahlen zum Gewerbegericht mehr in den Hintergrund gedrängt werden können. Durch den Ausbau der Zuständigkeit der Gewerbegerichte werden wir am besten unzulässige Einflüsse verdrängen. Freilich muß dann auch das Gewerbegericht das Recht bekommen, die Parteien zu wählen vorzulassen. (Bravo) bei den Natl.) Gegen die von den Sozialdemokraten verlangte Ausdehnung des Wahlkreises bin ich gerade deshalb, weil die Aufgaben der Gewerbegerichte so eminent wichtige sind. Die Frage des Wahlrechts der Frauen halte ich noch nicht für prüfungsreif.

Abg. Dr. Dertel (son.):

Von den vorliegenden Anträgen ist mir der des Abg. Trimbom an ihm uninteressant, und wir werden für dessen Verwerfung an eine Kommission stimmen. Gegen ihn halten wir den Antrag der Abg. Albrecht und Vize für unannehmbar. Die

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoj.

83) Deutsch von Wilh. Thal.

(Nachdr. verb.)

Dadurch, daß man Katholiken der Abtreibung der Politischen zugeweiht hatte, machte Nechuloff auch die Befähigung vieler politischer Verbrecher. Ganz zuerst in Jekaterinburg, wo man alle ganz harmlos wirkenden in einer großen Zelle eingekerkert hatte, dann machte er die nähere Bekanntschaft der fünf Männer und vier Frauen denen man Katholisch überwiegen hatte.

Als Nechuloff in nähere Beziehungen zu ihnen trat, kam er bald zu der Überzeugung, daß das nicht alles durchgehende Schurken waren, wie so viele glauben und ebenbürtig werden. Nechuloff sah einige von ihnen an, wie es waren ganz gewöhnliche Menschen, und unter diesen sah es, wie auch über- all sonst, gute und schlechte Menschen. Auch solche waren darunter, die von selbständigen rühmlichen Motiven sich leiten ließen. Die meisten aber waren von dem Verlangen fortgerissen worden, Göttern zu betheilen, von dem Genuße ihr eigenes Leben ein Ziel zu setzen, Gefühlen die man sich bei der fruchtbringenden Jugend findet und die Nechuloff noch von seiner militärischen Dienstzeit her kannte.

Als er näher mit ihnen bekannt wurde, kam Nechuloff zu der Erkenntnis, es waren genau solche Menschen wie alle anderen, nur einzig und allein mit dem Unterschiede, daß die von ihnen, die den Durcheinander übertragen bedeutend höher die unter ihm standen, bedeutend niedriger zu werten waren als die anderen. Auch viele lieberliche, profanistische egoistische und hochmütige Menschen waren dabei, und so kam es, daß Nechuloff einzelne seiner neuen Bekannten sehr abschätzig betrachtete, während er an anderen wieder mit aufrichtiger Hochachtung entzogen war.

In der Zelle, der man Katholisch zugeweiht hatte, war aber auch ein an der Schwindsucht leidender Jüngling Namens

Präzios, den man zur Zwangsarbeit verurteilt und den Nechuloff ganz besonders lieb gewonnen hatte. Er hatte ihn bereits in Jekaterinburg kennen gelernt, war später auf dem weiten Marsche noch mehrmals mit ihm zusammengetroffen und hatte sich mit ihm in ein Gespräch eingelassen.

Gines Tages, im Sommer, als die Zelle gerade fast hielt, hatte sich Nechuloff mehrere Stunden bei ihm aufgehalten, und bei dieser Gelegenheit hatte ihm Präzios seine ganze Geschichte erzählt, die bis zu seiner Einlieferung sehr kurz war und folgenden Inhalt hatte:

Als er noch in gortlicher Anabaler hand, war sein Vater, ein Gutbesitzer im südlichen Rußland, gestorben. Er war das einzige Kind seiner Eltern, und die Mutter übernahm die Erziehung. Sowohl auf dem Gymnasium wie auf der Universität lernte er sehr leicht und absolvierte seine Studien mit dem Zeugnis eines ersten Kandidaten der mathematischen Fakultät. Dann machte ihm nun das Verbrechen bei der Universität zu verbleiben und zu diesem Zwecke seine Studien noch weiter im Auslande fortzusetzen. Er idiomtete und spargte, denn er hatte sich in ein Mädchen verliebt, das er zu heiraten gedachte und das ihm das Geld gab, um die Reise zu machen. Er hatte damals noch ein wenig Geld, aber es war nicht über sich hinweg zu setzen, er irrend wurde zu ernstlichen Geraden um diesen Zeitpunkt erwidert ihm seine Studiengebühren um Geld für das „allgemeine Wohl“. Er wußte wohl, was unter dem „allgemeinen Wohl“ zu verstehen war, hatte aber zu jener Zeit nicht das geringste Interesse dafür und nur aus Neugierde auf seine Freunde, aus Gründen der Eigenliebe um nicht den Wünschen in ihnen zu erwidern, er fürchte sich, feierte er das Geld bei der Empfänger des Geldes wurden bald darauf verheiratet, man fand bei ihm ein Schreiben, aus dem hervorging, daß Präzios das Geld geliehen hatte.

Er verheiratet und ins Gefängnis geworfen. Er erwidert Nechuloff das alles, während er auf seinem hohen Vager, eine Dede auf den Knien, daß und mit dem starken Blicke seiner großen schwarzen Augen gerade vor sich hin ins Meer starrte.

In dem Gefängnis, sagte er, „in das man mich geworfen hatte war die Behandlung verhältnismäßig milde. Wir konnten uns nicht allein mit einander verständigen, sondern uns auch in den Korridoren treffen, uns unterhalten, unsere Gespräche und unteren Tadel mit einander teilen und abends im

Chore singen. Diese abendlichen Gesänge machten mir viel Vergnügen, denn ich hatte eine idylle Stimme. Hatte ich nicht an den Nummer meiner Mutter denken müßte die meine Behaltung in Verweigerung verweigert hätte, so wäre ich vollkommen glücklich gewesen. Ich hatte die Bekanntschaft mehrerer sehr interessanter Personen gemacht ganz besonders die des berühmten Petroff, der sich später mit einem Glasierhändler die Stelle durchschmitt. Doch ich war nicht immer Revolutionär und schüßte auch nicht die geringste Anklage, es zu werden.

Gines Tages brachte man zwei junge Leute in das Gefängnis, die man nach Schritten geschickt, weil sie politische Propagandisten vertrieben und während der Heile einen Anstreichung unternommen hatten. Der eine von ihnen war ein Pole, Vojnick, der andere hieß Wolensberg und war jüdischen Ursprungs. Dieser Wolensberg war noch ein Kind. Er behauptete er wäre sieben Jahre, doch man sah, daß er kaum fünfzehn hätte. Dieser, mager, mit feinen, schwarzen Augen, war er sehr geistig und wie alle Juden ein sehr guter Musiker. Seine Stimme hatte noch nicht mutiert und es war ein Vergnügen, ihn singen zu hören.

Gines Tage nach ihrer Ankunft im Gefängnis wurde gegen sie verhandelt. Man hatte sie morgens als sie über die Gänge liefen, teilten sie uns mit, man hätte sie zum Tode verurteilt. Das hatte niemand ermarket. Sie hatten noch Widerspruch zu leisten versucht, als man sie wieder gefangen hatte, doch niemanden verurteilt.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

— Paradox. Madlerin. Was hält Du eigentlich gegen das Nadeln?

Madlerin: „Es hält nicht zum Weien der Frau.“

Madlerin: Warum nicht?

Madlerin: „So? Na dann fangt Ihr es aber weiter an, denn wenn das so weiter geht, wird mit der Zeit keine Frau mehr — gehen.“

